

Vetsch und Frei beim «Club»

Karin Frei und Mona Vetsch sind die künftigen Gastgeberinnen der Diskussionssendung «Club» des Schweizer Fernsehens. Sie lösen Christine Maier und Röbi Koller ab. Karin Frei wird Redaktionsleiterin und Moderatorin. Die 42-Jährige hat europäische Ethnologie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie Völkerrecht studiert. Seit 1992 arbeitet sie für Radio DRS, seit 2004 bei «Doppelstunde», seit 2009 zudem als



Bilder: SF

Mona Vetsch und Karin Frei

Gastgeberin von «Persönlich». Die 36-jährige Thurgauerin Mona Vetsch arbeitet seit 1997 bei SRF; u. a. für «Fernweh» und SF Spezial. Vetsch hat Politikwissenschaften, Soziologie und europäische Volkswirtschaft studiert. (sda)

Die älteste Hand

Urmenschen Faustkeile, DNA – und eine moderne Hand: Jeder aufsehenerregende Fund der letzten Zeit erzählt vom frühen Menschen.

Rolf App

Im südlichen Afrika entwickelte sich vor etwa 200 000 Jahren aus dem Homo erectus der moderne Mensch, der Homo sapiens. Warum und wie sich der Übergangsprozess vom Schimpansen zum Menschen abspielte, ist noch in vielerlei Hinsicht unklar.

Die ältesten Faustkeile

Manches deutet darauf hin, dass sich Entwicklungen überlagerten – und dass sich sogar Menschen unterschiedlichen Typs miteinander vermischten. Anfang September ist bekannt geworden, dass am Turkanasee in Kenia die ältesten Faustkeile der

Menschheit gefunden worden sind. Der Homo erectus hätte sie vor knapp 1,8 Millionen Jahren verwendet, berichteten Wissenschaftler der Columbia University im Fachmagazin «Nature».

Auf Umwegen zur DNA

Zuvor in Äthiopien und Indien gefundene Faustkeile sind höchstens 1,4 bis 1,5 Millionen Jahre alt. Sie dienten wie die nun beschriebenen älteren Werkzeuge dazu, Beutetiere zu zerlegen.

Geht es nicht um Werkzeuge, sondern um menschliche Überreste, so kann die Analyse des Erbguts weitere Aufschlüsse liefern. Sofern sich, wie etwa im Fall des Neandertalers, diese DNA erhalten hat.

In Afrika ist es dafür zu feucht und zu heiss. Deshalb müssen Genetiker Umwege einschlagen, indem sie bei von ihrer Umwelt abgeschirmt lebenden Völkern in Afrika archaische Gen-Abschnitte aufspüren. Das hat Michael Hammer von der University of Arizona am Erbgut von 500 Afrikanern gemacht. Resultat: Homo sapiens und Homo erectus haben noch Tausende von Jahren nebeneinander her gelebt.

Gut gemischt

Mehr noch: Viele Individuen hatten sowohl moderne als auch archaische Eigenschaften. Was darauf deutet, dass Homo sapiens und Homo erectus gemeinsame Nachkommen gezeugt haben.



Zu den wichtigen Schritten hin zum Menschen gehört die Herausbildung der Hand. Der Mensch braucht sie nicht mehr wie der Menschenaffe zur Fortbewegung, sondern für allerlei Manipulationen.

Ein langer Daumen

Die älteste vollständige Hand (Bild) ist 1,98 Millionen Jahre alt und stammt aus Malapa nördlich von Johannesburg in Südafrika. Sie gehört einem Vormenschen namens «Australopithecus sediba». Neue Untersuchungen unter Beteiligung des Anthropologen Peter Schmid von der Universität Zürich haben ergeben, dass dieser Vorfahr zwar über ein relativ kleines Gehirn verfügte, aber daneben über eine sehr moderne Hand mit einem langen Daumen. Erstaunlicherweise ist diese Hand moderner als jene des Homo habilis – obwohl Homo habilis 200 000 bis 300 000 Jahre später gelebt hat.

Weshalb auch diese Entdeckung nicht nur Fragen beantwortet, sondern zugleich neue Fragen aufwirft.

LESBAR WISSEN



Gross Bürde

Zu viel Lob schade, hat Jesper Juul letzthin in einer Wochenzeitschrift gesagt. Von übertriebener Freundlichkeit hält der dänische Familientherapeut anscheinend nicht viel. Von der Liebe vom Vater zu Frau und Kind allerdings schon und diese definiert Juul in seinem Buch «Mann & Vater sein» folgendermassen: «Lieben heisst: sich der Wünsche, Sehnsüchte, Werte und Gedanken der anderen Person bewusst sein.» Auf den heutigen Vätern laste eine grosse Bürde: nämlich die Forderung, für ihre Kinder eine positives Vorbild zu sein. Juul hält das für eine unrealistische Forderung. Wichtig sei eine nahe, verantwortungsvolle und pflichtbewusste Beziehung zum eigenen Kind. Als Vater könne man das nur lernen, indem man sich auf das Kind beziehe und sein Feedback ernst nehme. Jesper Juul: Mann & Vater sein. Kreuz Verlag 2011

FESTIVAL

Israel als Gast

Israel steht in diesem Jahr im Fokus des Festivals Culturescapes. Vom 14. September bis 27. November bietet es, in Zusammenarbeit mit Schweizer Veranstaltungshäusern, einen breiten Einblick in das zeitgenössische Kunstschaffen Israels in den Bereichen Weltmusik, Jazz, Theater, Performance, Literatur, Film und Ausstellungen.

Die Festival-Vorbereitung wurde unter anderem durch die Boykottaufrufe internationaler Organisationen überschattet, schreibt Culturescapes. Insgesamt stehe das Kulturschaffen in Israel in einem dauernden politischen Spannungsfeld, entsprechend turbulent sei die Vorbereitungsphase gewesen, «mit Ereignissen, die Anlass zur Hoffnung geben, und solchen, die resignieren lassen.» Als Beispiel genannt wird die Entlassung der Leiterin des Herzliya Ensembles, Ofira Henig; dies sei «als Hinweis zu verstehen, dass kritisches Theater an öffentlichen Häusern in Israel einen zunehmend schweren Stand hat.»

Mit ihrem Stück «Both Upon a Time» ist Ofira Henig nun in der Region zu sehen, so etwa am kommenden Sonntag, 11. September, im Tak Theater am Kirchplatz in Schaan. Das Stück erzählt Geschichten über Frauen und Männer. Männer reden humorvoll, wütend oder verächtlich über Frauen; Frauen erzählen launig, traurig, ärgerlich oder liebevoll von Männern. Das Theaterprojekt ist inspiriert von Volkssagen aus Ländern wie Marokko, Jemen, Persien oder Irak.

Auch St.Gallen profitiert mit mehreren Gastspielen von Culturescapes: Im Oktober und November gastiert unter anderem das Tanztheater von Yossi Berg und Oded Graf in der Lokremise, im November ist The Train Theatre im Figurentheater zu sehen.



Bild: Culturescapes

«Animal Lost» von Yossi Berg und Oded Graf.

Im Austausch mit den Gästen aus Israel findet als «Rückspiel» das Festival «Swiss Season» statt: Zeitgleich präsentieren sich Schweizer Künstler in Israel. (Su.)

KONZERT Walser-Finale

Der Vierte Herisauer Robert-Walser-Sommer neigt sich dem Ende zu. Schwerpunkte waren die Theateraufführungen am Gübensee mit 400asa, Lesungen mit Hannelore Hoger und Marcus Fritsche oder die Filme von Stefanie Bodien und Percy Adlon. Zum Abschluss führen am Freitag in der Krombachkapelle Kornelia Bruggmann (Sopran), Andres Ehrismann (Violine), Jürg Luchsinger (Akkordeon) und Simone Keller (Klavier) Kompositionen von

Bruno Karrer auf. Es handelt sich um drei Liederzyklen für Stimme, Violine und Akkordeon nach Gedichten von Robert Walser und um eine Walser-Fantasie für Klavier solo. (pd)

Freitag, 9.9. 19.30 Uhr, Krombachkapell, Psychiatrisches Zentrum Herisau

KUNST Signers Lösaktion

Die Gedenkfeierlichkeiten zum Stadtbrand von Glarus vor 150 Jahren enden am Samstag mit Roman Signer: Er hat für «Glarus brennt» als Gedenkskulptur eine sechs Meter hohe Stange mit Wasserkübel geschaffen, die im Mercier-Garten eingeweiht wird. (red.)

Sa, 10.9., 17 Uhr, Mercier-Garten Glarus. www.glarusbrennt.ch

Das romantische Lied und die Finanzkrise

2. Wegelinkonzert mit Nigl, Staier und Hummler

«Da lieg ich unter den Bäumen»: Der Liedtitel tönt idyllisch, aber das trägt. Die Verse, die Felix Mendelssohn hier schattig vertont hat, sind eine einzige Depression. Der Himmel düster, trüb das Herz, die Freude fern, nah das Grab und keine Hoffnung nirgend. Romantik von ihrer schwarzen Seite.

Krise des Gefühls

Romantik war der Schwerpunkt im Liederabend, der den Wort- und Klang-Zyklus der Bank Wegelin in der St.Galler Tonhalle fortsetzte. «Strömung» heisst das Motto, und das erlaubt auch hellere Töne: Gleich nach dem Trauerlied lässt Bariton Georg Nigl die St.Galler Tonhalle «Auf Flügeln des Gesanges» schweben oder vorher «die schöne Elfe» bewundern – letzteres im Zyklus «Sängerfahrt» von Franz Lachner. Der Schubert-Zeitgenosse erweist sich dabei als zu Unrecht verkannt: Seine Moritaten auf Heine-Gedichte sind voll opernhafter Dramatik, wie sie auch dem Solisten offenkundig entspricht.

Aber die Aufhellungen bleiben spärlich. Insgesamt erweist sich an dem Abend die Romantik einmal mehr als Epoche des Leids und der Nichterfüllung. Herausragendes Zeugnis dafür sind die beiden Schumann-Zyklen, op. 40 sowie op. 48, die populäre «Dichterliebe». In diesen so skizzenhaften wie perfekten Miniaturen zeichnet Schumann das Bild des verlassenen, ewig Liebenden.

Nigl gibt ihr intensiv schmerzliches Profil, während Andreas Staier am Hammerflügel gelassen und mit zurückhaltender Virtuosität begleitet. Der österreichische Bariton treibt die hochempfindliche Seele des Romantikers durch

Mondnächte oder in Hochzeits-tänzen, wo die Braut dem Tod gleicht und der Spielmann dem Wahnsinn zu verfallen droht. Das Herz stürmt heftig wie das Meer, es sucht Liebe und findet nur die eisige Umarmung der Meerjungfrau oder den Grabeskuss der Marmorbraut.

Die düsteren Bilder, die Nigl manchmal bis an die Grenze des Grotesken auskostet, kennzeichnen die Romantik als Krisenepoche: Es ist eine Krise des Gefühls oder Gemüts – vielleicht in der Vorahnung der gewaltigen Umbrüche der Industrialisierung.

Krise des Geldes

Von der heutigen, komplett anders gelagerten Krise spricht im vorangehenden Referat Bankier Konrad Hummler. Er zeichnet ein hartes Bild der US-Schuldengesellschaft, die den Verlockungen des billigen Geldes und dem Versprechen unablässiger «Happiness» erlag – bis zum Crash. «Händeringend und haareraufend» wundere man sich heute über die kollektive Blindheit von damals.

Der privaten folge heute eine staatliche Schuldenkrise, die vielfach fälschlich bloss als (heilbare) Illiquidität gedeutet werde statt als Krise überschuldeter Institutionen und deren Glaubwürdigkeit. Dafür trage auch die Finanzindustrie eine Teilverantwortung, sagt Hummler auf eine entsprechende Publikumsfrage.

Und die Lösung? Sie geht jedenfalls nicht so leicht wie einst in Heines und Lachners «Traumbild»: «Und wilder noch umschlang sie mich und tat mir bald ein Leid», klagt dort der Sänger – bis ihn der Morgen aus dem Albtraum rettet. Peter Surber



Krokodilstränen

Redewendungen – immer wieder gerne gehört. Doch warum weinen wir Krokodilstränen? Krokodile sondern beim Verschlängen ihrer Beute ein Tränensekret ab, was schon Plinius in seiner «Naturalis historia» festhielt. Seine Interpretation daraus, die Krokodile würden damit Trauer heucheln, hat sich über das Mittelalter hinaus erhalten und wurde von Erasmus von Rotterdam im Jahr 1500 in seiner Sprüchesammlung «Adagia» aufgenommen. Seidel hält in seinem Buch nicht nur antike Redewendungen fest, er erklärt auch ganz moderne Sprüche aus Liedern und der Werbung: «Haribo macht Kinder froh». Wolfgang Seidel: Wie kam der Sturm ins Wasserglas? dtv 2011, Fr. 18.90



Frühenglisch

Bereits unsere Drittklässler lernen Englisch, die allermeisten mit grosser Freude. Wer dabei Unterstützung sucht, erhält diese bei Duden. In einem schön illustrierten Wörterbuch zum Nachschlagen. Auch die richtige Aussprache ist ein Thema, in Schrift und auf einer Trainings-CD. Ute Müller Wolfgang/Cornelia Pardall: Duden – Das Grundschulwörterbuch Englisch. Duden Verlag, 2011, Fr. 22.90

Bruno Knellwolf

Anzeige



Krone drauf – Genuss drin.



Das Beste aus der Region. Ausgezeichnet mit der Krone.

www.culinarium.ch